

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTFLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Der Aufbau des Dorfes Groß-Sobrost in Ostpreußen.

Mit Betrachtungen über die heutigen Siedlungen.

Von Architekt B. D. A. Carl Kujath, Berlin. (Hierzu die Abbildungen S. 631.)



Es liegt hier der Aufbau eines Dorfes vor, das 1914 mit Ausnahme des massiven Schulhauses von den Russen zerstört und in einen mit Schützengräben durchzogenen, trostlosen Schutt- und Trümmerhaufen verwandelt war.

Die vollständige Zerstörung des Dorfes führte zu dem Gedanken des einheitlichen Wiederaufbaues durch einen Architekten: in baukünstlerischer Beziehung eine recht reizvolle, unter den obwaltenden Umständen für den beauftragten Architekten aber auch eine recht schwierige Aufgabe.

Der Wiederaufbau war für Ostpreußen eine ähnlich schwierige und wichtige Aufgabe, wie es heute der gesamte große Wiederaufbau zur Beschaffung von Wohnraum ist, wenn es sich bei letzterem auch um größere Ausmaße handelt. Für Ostpreußen lag die besondere Schwierigkeit in dem schnell zu organisierenden System des Aufbaues, für den heutigen Aufbau in der Finanzierung. Der Wiederaufbau in Ostpreußen hat insofern beachtenswerte Wege gezeigt, als grundsätzlich die Gewährung einer Wiederaufbau-Entschädigung eine Verpflichtung einschloß, sogenannte Architektenbauten (über 100 qm) durch einen Architekten herstellen zu lassen.

Vorteilhaft für einen individuell gestalteten Aufbau war der Umstand, daß jedes einzelne Haus als besonderes Bauobjekt behandelt werden, sich den wirtschaftlichen Verhältnissen, den Wünschen des Bau-

herrn und dem Bauplatze anpassen mußte; denn die Baumittel wurden aus dem, der Feuertaxe entnommenen Umfang des alten zerstörten Gebäudes bemessen, und das Gebäude mußte mit diesen Mitteln wieder erstellt werden, wenn der Bauherr nicht aus eigenen Mitteln zu den Baukosten beitragen wollte, was besonders bei kleineren Leuten in weitgehendem Maße nicht möglich war.

Die heutigen Siedlungsbauten haben nun eine Änderung solchen Systems gebracht. Es werden ganze Baublöcke, ganze Straßen, ja ganze Stadtteile nach einem Schema gebaut, bei dem die Individualität des Einzelnen nicht berücksichtigt werden kann, vielmehr hat dieser seine Bedürfnisse nach den erstellten Baulichkeiten zu richten. Er erwirbt ein Stück aus einer langen Reihe, unter Umständen mit besonderer Farbe für Haus und Portal als Eigenheim, das in der Dunkelheit ohne Wahrnehmung von Farbe und Nummer nicht ganz leicht auffindbar sein dürfte.

Zweifelloos gebührt den maßgebenden Reichsstellen schon allein ein großes Verdienst in der schwierigen Lösung des Wiederbeginns der Bautätigkeit, der Finanzierung. Wenn hierbei Härten durch Abgabe der Mietszinssteuer, Nachteile für die Hausbesitzer entstehen, so muß man berücksichtigen, daß hier größere Ziele maßgebend sind.

Ebenso, wie beim Wiederaufbau in Ostpreußen trotz der guten Absicht Manches nicht so gelungen ist, wie es im großen und ganzen gedacht war, — daß manche Bauten in unberufene Hände sogenannter „Architekten“ ohne Wahl und Befähigungsnachweis



Abb. 1. Krug mit Unterfahrt und Stall (rechts). Grundrisse Abb. 7, S. 626.

entsprechenden Nachwuchs nach sich ziehen wird. Das Fehlen eines solchen macht sich bereits heute bei den Bauhandwerkern deutlich bemerkbar und wird weiterhin zweifellos zu manchen Mißständen führen.

Bei Hergabe von Baudarlehen wäre es erwünscht, daß diese nicht in festbegrenzten Summen für eine Wohnung, sondern entsprechend der Größe eines einzelnen Bauvorhabens bis zu einem bestimmten Hundertsatz der Baukosten und bis zu einem Höchstmaß umbauten Raumes nach jeweilig angemessenen Sätzen für 1 cbm umbauten Raumes — auch mehr für einzelne kleine Bauvorhaben und nicht vorwiegend en bloc für große Bauvorhaben — gegeben werden, denn durch letztere entsteht die Typisierung und Schematisierung derselben auf großen Baublöcken, für die erst neue Straßen reguliert werden müssen, während kleinere an fertig regulierten Straßen gelegene Bauplätze oft nicht bebaut werden können. Erschwerend für die Nutzbarmachung solcher Grundstücke für die Bebauung kommt hinzu, daß Grundstücke, die für Siedlungszwecke verkauft werden, nur mit 2 v. H., andere mit 30 v. H. Wertzuwachssteuer belastet werden. Es ist daher oft nicht möglich, solche Grundstücke auszunutzen, wenn sie nicht für Siedlungszwecke verwendet werden können, weil oft die Anzahlung für diese Grundstücke kaum den Wertzuwachssteuerbetrag

decken dürfte, wenn das Grundstück in der Inflation gekauft ist. Es liegt kein Grund vor, Diejenigen mit einer besonders hohen Wertzuwachssteuer zu belasten, die ihr Vermögen z. T. durch Erwerb eines Grundstückes gerettet haben.

Es ist an sich verständlich, daß die Baudarlehen je Wohnung gegeben werden, weil man in erster Linie kleine Wohnungen bis zu einem Höchstmaß umbauten Raumes schaffen will, und daß man sie an gemeinnützige Gesellschaften gibt, weil diese dem kleinen Wohnungsbedürftigen die Möglichkeit zum Erwerb eines Heimes mit kleiner Gartenparzelle geben, wozu er mit eigener Bauparzelle nicht in der Lage ist. Sofern aber kleine Wohnungsbedürftige in der Lage sind, sich auf kleinen Baustellen ein Heim zu schaffen, sollte man gerade diese durch großes Entgegenkommen unterstützen und zwar derart, daß kleine Bauvorhaben verhältnismäßig mit den größten Baudarlehen bedacht werden, die sich prozentual für größere Bauvorhaben,

also für wirtschaftlich stärkere Personen, verringern sollten. Eine festumgrenzte Summe für jede Wohnung



Abb. 9—11. Dorfstraße mit 2 zusammengebauten Bauerngehöften mit aneinander gebauten Stallgebäuden (Grundrisse Abb. 2).

wird sich aber auch bei einer Steigerung der Baupreise nicht durchführen lassen und die Bautätigkeit wieder



Abb. 12. Blick vom Hof auf Wohngebäude u. Stall m. Verb.-Gang. (Zu Abb. 9—11.)

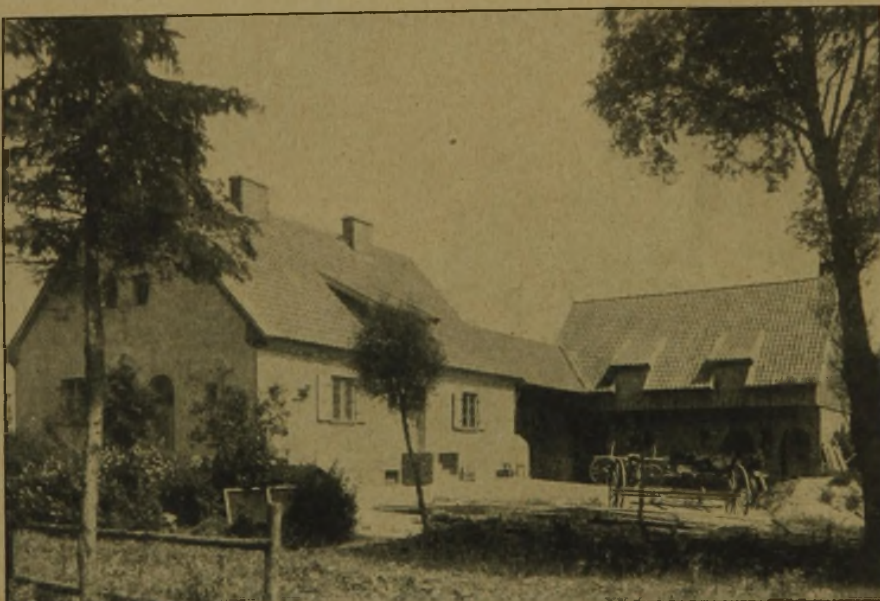


Abb. 13. Zusammengebautes Gehöft mit Wohnhaus u. Stall. Blick v. d. Straße.

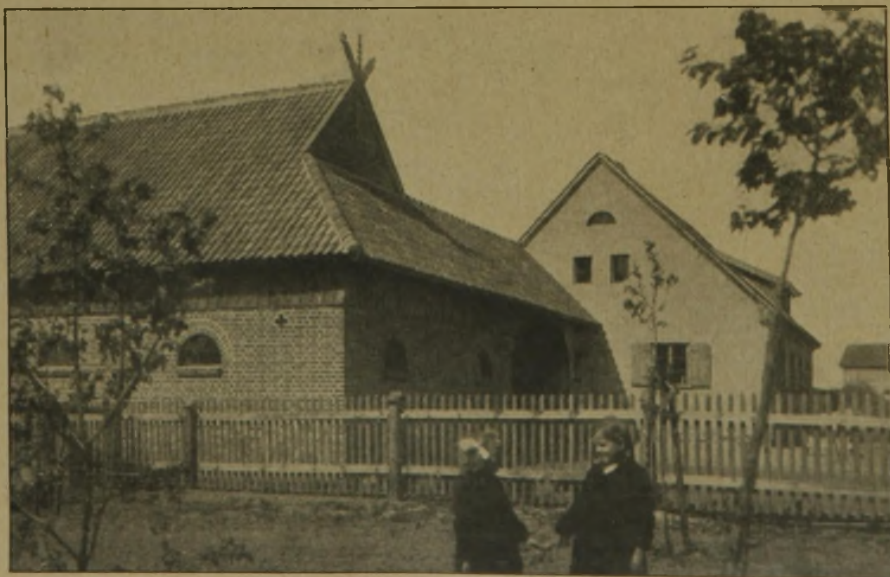


Abb. 14. Dasselbe Gehöft wie Abb. 13. Blick vom Nachbar gegen Stall und Wohnhaus. (Grundriß zu Abb. 13 u. 14 in Abb. 5, S. 626.)

sinken lassen. Die Baukosten werden aber steigen bei Zunahme der Bautätigkeit und dem sich immer mehr fühlbar machenden Mangel an gelerntem Bauhandwerkern.

Gerade diese hohen Baustoffpreise und Löhne bedingen nun aber eine sehr gediegene Durcharbeitung des Bauplanes, um mit den geringsten Mitteln die rein wirtschaftlichen Bedürfnisse in eine künstlerische Form zu kleiden, wodurch wiederum ein kultureller und bleibender Wert geschaffen wird. Aus diesem Grunde ist es unbedingt nötig, die Architektenschaft, d. h. tüchtige Baukünstler, stärker zum Wiederaufbau heranzuziehen. Die Kosten hierfür, und dafür, daß durch Baudarlehen für kleine Bauvorhaben mehr prüfende Beamte notwendig werden, kommen für diese produktive Arbeit im Vergleich zu den eigentlichen Baukosten garnicht in Betracht, denn gute Durcharbeitung des Projektes bedeutet billiges Bauen. Sind doch für die Tätigkeit des Personals der Wohnungsämter vergleichsweise viel höhere Summe für eine unproduktive Arbeit aufgewendet worden, die die Bautätigkeit nur unterbunden hat und noch weiter unterbunden hätte, wenn das Reich nicht durch die Schaffung der Mietzinssteuerhypotheken die Bautätigkeit wieder belebt hätte.

In dankenswerter Weise haben Baugesellschaften namhafte Baukünstler zu ihren Siedlungen herangezogen. Aber es bleibt die Schematisierung durch Herstellung gleicher Typen in Grundriß und Ansicht in endlosen Reihen zu sehr vorherrschend, anstatt daß durch verschiedene Gestaltung des Aufbaues und Stellung der einzelnen Gebäude ein abwechslungsreicheres Bild geschaffen würde. Es sei an die englischen Einzelheimkolonien erinnert, die in Reihenhäusern mit denselben Grundrissen, aber in verschiedener äußerer Ausbildung, doch einen Reiz in ihrer Gesamtwirkung besitzen, und bei denen die Landhäuser schon im Äußeren eine anziehende Wohnlichkeit ausdrücken. Natürlich erfordert dies eine Mehrarbeit des Architekten, aber diese Kräfte haben wir noch und sie sind nutzbar zu machen. Ein wirklich tüchtiger und praktischer Architekt wird nicht die Kunst in endlos langen Fassaden und Typen suchen, sondern eine viel höhere Kunst darin finden, mit den beschränktesten Mitteln die notwendigsten Bedürf-

nisse in Grundriß und Aufbau so zu umschließen und äußerlich kenntlich zu machen, daß sich aus der Natürlichkeit der Lösung ein Kunstwerk ergibt.

Kehren wir nun nach dieser Abschweifung wieder zum Ausbau des ostpreuß. Dorfes Sobrost im besonderen zurück:

Ogleich sich die Bauherren den Gedanken, Wohnhaus und Stall unter einem Dache zu vereinigen, nicht vorstellen konnten, sahen sie doch die Vorzüge dieses wertvollen und praktischen Gedankens ein, als ihren Wünschen entsprechend das Wohnhaus parallel, der Stall senkrecht zur Straße und so gestellt wurde, daß unschwer der freibleibende Raum zwischen beiden Gebäuden durch ein Dach zu einer gedeckten Unterfahrt gemacht werden konnte, die zwischen beiden eine Verbindung trockenen Fußes bei schlechtem Wetter gestattete. Diejenigen Räumlichkeiten von Wohnhaus und Stall, Küche und Futterkammer, die eine besonders bequeme Verbindung als praktisch erscheinen ließen, wurden an die Seiten der gedeckten Unterfahrt gelegt. Nach Erstellung des ersten Gehöftes wollten alle Bauern diesen Grundgedanken angewendet haben. So entsandten sechs Gehöfte in der gleichen Weise, was den Vorteil bot, die in aller Eile planlos hingestellten Bretterscheunen mit Pappdächern durch die Neubauten verdecken zu können.

Bei der Planung der Wohnhäuser mußten mancherlei wirtschaftliche Notwendigkeiten, Räume für Altsitzer usw., bei den Ställen eine zweckentsprechende Anordnung der Viehstände, der Entjauchung, der Dungstätten u. A. für den praktischen Kreislauf des Wirtschaftsbetriebes beachtet werden.

Unter solchen Gesichtspunkten entstanden mit den geringsten Mitteln ein Zweifamilienhaus mit Stube und Wohnküche (Grundriß Abb. 4 S. 626), in dem der Herd vom Ofen und Backofen umschlossen und verdeckt wurde, in dem die Heizgase des Herdes für den Ofen und diejenigen des Backofens für eine darüber liegende Trockenkammer zum Trocknen von Holz und Flachs nutzbar gemacht werden konnten.

Dann der Krug (Abb. 1, S. 625, Grundriß Abb. 7, S. 626), neben der Schule insofern auch das wichtigste Gebäude, weil es einen gewissen historischen Wert hatte. Es wurde daher auch die



Abb. 15. Wohnhaus des Tischlers, im Hintergrund die Schule.



Abb. 16. Einzelheit vom Wohnhaus des Tischlers mit Werkstatt und Stall.



Abb. 17. Gehöft des Bäckermeisters.



Abb. 18. Zusammengebautes Gehöft mit Wohnhaus, Stall, Wagenschuppen und Scheune durch Gang verbunden. (Vgl. auch Abb. 21 u. Grundriß Abb. 3, S. 126.)



Abb. 19. II. Krug mit Kaufladen.



Abb. 20. Hofansicht eines zusammengebauten Gehöftes.

Grundform des früheren Zustandes beibehalten, nur um 2,5 m verlängert und mit Giebelvorbau und Laube versehen, durch welche die Mauern der Unterfahrt mit Stall, die nicht zerstört waren, erhalten bleiben konnten. Aus dem Trümmerhaufen des alten Gebäudes wurden die Feldsteine für den neuen Giebel gewonnen.

Das Bild des zweiten Kruges mit Kaufladen zeigt Abb. 19, S. 630.

Gleichfalls entstand das Wohnhaus des Tischlers mit Werkstatt, Wohnräumen, Laube und Verbindungsgang zum Stall unter einem Dach (Abb. 15 u. 16, S. 629, Grundriß Abb. 6, S. 626) und das Gehöft unter einem Dach für Wohnhaus, Stall, Wagenremise und Scheune mit überbautem Gang als gedecktem Zugang zu allen Räumlichkeiten. (Abb. 18 hierüber u. Abb. 21, S. 631 u. Grundriß Abb. 3, S. 626.)

Ein Beispiel eines Doppelgehöftes mit aneinander gebauten Stallungen geben die Abb. 9—11, S. 627, Abb. 12, S. 628 und der Grundriß Abb. 2 S. 626 wieder, und die Hofansicht des gegenüberliegenden Doppelgehöftes (vgl. Lageplan Abb. 8) Abb. 20, hierunter. Die Abb. 22, S. 631 schließlich zeigt die Einfahrt zu einem 220 Morgen großen Gehöft mit Blick in den Hof.

Trotzdem die Grundrisse für die rein praktischen und natürlichen Bedürfnisse gestaltet werden mußten, zeigte der Aufbau in der Umschließung derselben in der einfachsten Ausführungsweise und trotz typenartiger Ausführung von Fenstern und Gesimsen, gleichen Durchfahrten ein sehr malerisches Bild, so daß das ganze Dorf in einem Modell für ein Reichsbaumuseum durch Gefangene erstellt werden sollte, was durch die Revolution unterblieb.

Der Architekt begann seine Tätigkeit am 5. Mai 1916, am 29. Juni war der gesamte Aufbau vergeben und i. d. J. 1916 und 1917 wurden die Gebäude bezogen. Die Ausführung der Hauptarbeiten erfolgte durch die Aktiengesellschaft für Bauausführungen, Filiale Königsberg (Direktor Tosch). Alle Beteiligten sind schließlich der außerordentlichen Schwierigkeiten zum Wohle des gelungenen Aufbaues Herr geworden und der Staat hat durch Erstellung dieses Dorfes in volkswirtschaftlicher Beziehung Großes und Mustergültiges geschaffen. Im übrigen lassen wir die beigegebenen Abbildungen für sich sprechen. —

Literatur.

Alexander Kochs Handbuch neuzeitlicher Wohnkultur. Band Schlafzimmer. Dritte Folge. Darmstadt. Verlag Alexander Koch. 1924. Preis: braun geb. 20 G.-M., Vorzugsausgabe, weiß, 25 G.-M. —

Die unter obigem Titel seit Jahren erscheinende Folge von schönen Abbildungswerken ist um einen neuen Band vermehrt, nämlich um die dritte Folge des Buches über Schlafzimmer. Ein kurzes Vorwort von Kuno Graf v. Hardenberg gibt in leichtem Plaudertone einige beachtenswerte praktische Winke zu den etwa 200 Abbildungen. Der neue Band ist gegenüber seinen Vorgängern durch eine große Anzahl Beispiele modernsten Schaffens aus dem einschlägigen Gebiete deutschen Kunstgewerbes vermehrt. Reiche wie auch einfache Lösungen sind in guten Beispielen vertreten und bieten eine Fülle von Anregung. Einzelaufnahmen behandeln besonders eigenartige Möbel, Fensterverkleidungen,

Decken und andere dekorative Schmuckstücke, und dem Kinderzimmer wie auch dem Bade- und Ankleideraum sind mehrere Tafeln gewidmet. Einiges mutet spielerisch und bizarr an, aber im Ganzen zeugt die Auswahl von bestem Geschmack, und es sind die bedeutendsten Architekten Deutschlands und Österreichs vertreten.

Die Aufnahmen und deren Wiedergabe sind ausgezeichnet, so daß jeder dieses

Kirchen sollen erhalten die Gemeinden Berlin-Borsigwalde, Berlin-Niederschönweide, Berlin-Heerstraße und Neu-Finkenkrug. Pfarr- und Gemeindehäuser werden in Frohnau und Berlin-Niederschönweide bereits errichtet. Im Gange ist ferner auch ein Umbau des Pfarrhauses der Bartholomäusgemeinde. In Lichterfelde steht der Bau eines Gemeindehauses bevor, dessen Pläne durch einen vor einigen Monaten entschiedenen Wettbewerb gewonnen wurden. In Charlottenburg ist zunächst ein Kirchenbau für die Gustav-Adolf-Gemeinde beabsichtigt. Auch hier soll ein Wettbewerb, der z. Zt. noch läuft, passende Vorschläge für die Gestaltung des auf schwierigem Bauplatz vorgesehenen Gotteshauses bringen (vgl. „Deutsche Bztg.“ 1924, Nr. 68). Die Bauplätze der Lietzenseegemeinde in Charlottenburg, die zu ihrer nach dem Kriege erbauten Notstandskirche in verbleibendem Fachwerk einen Glockenturm errichten möchte, außerdem sehr dringlich ein Gemeindehaus braucht und dafür vorerst noch einen Bauplatz sucht, haben dagegen zunächst noch recht wenig Aussicht auf Verwirklichung. —

Versetzung des alten Stockholmer Rathauses. Die Verkehrsnot in der Stockholmer Altstadt zwingen zu außerordentlichen Maßnahmen. Eine der engsten Verkehrsstraßen soll jetzt dadurch verbreitert werden, daß man nach einem im Frühjahr gemachten Vorschlag eines der größten Gebäude der Straße, das alte Rathaus, um 10 m verschiebt. Von den eingeforderten Anschlägen ist der einer deutschen Firma der günstigste. Nach Herstellung eines Fundamentes auf dem neuen Standort wird das Gebäude über der Erdoberfläche in geeigneter Höhe abgeschnitten und auf Rollen auf dieses neues Fundament geschleppt. Die deutsche Firma will die ganze Arbeit, Verschiebung und



Abb. 21. Einzelhaus zu Abb. 18 (hierneben).



Abb. 22. Einfahrt zu einem 220 Morgen großen Gehöft. Vom Aufbau des Dorfes Groß-Sobrost in Ostpreußen.

Buch mit Vergnügen betrachten und mannigfache Anregung und Belehrung daraus schöpfen wird. — Bl. —

Chronik.

Bauvorhaben evang. Gemeinden Groß-Berlins. Eine Reihe von Bauten sind in dem politischen Groß-Berlin geplant bzw. bereits in Angriff genommen, die zur Aufrechterhaltung und Förderung des kirchlichen Lebens notwendig geworden sind.

Neufundamentierung bis auf festen Boden hinunter für 550 000 Kronen ausführen, wobei ein besonderes Fundamentierungsverfahren mit Betonpfählen angewendet werden soll. Man hält den Ausweg, das Rathaus zu versetzen, für den besten, da andernfalls in naher Zeit eine Verstärkung der alten, z. Zt. nicht bis auf den festen Baugrund herabreichenden Fundamente nötig wäre, die bedeutende Kosten verursachen, aber doch die Verkehrsnot nicht beseitigen würde. —

STANDESFragen UND VEREINSLEBEN

Vermischtes.

Wechsel in der Leitung des Vereins Deutscher Ingenieure. Nach mehr als 30jähriger Tätigkeit in der Verwaltung des V. D. I. und seit 1908 Direktor desselben als Nachfolger des Geh. Baurats Dr.-Ing. e. h. Peters hat Baurat Dietrich Meyer nunmehr als Vereinsdirektor und als Schriftleiter der V. D. I.-Zeitschrift aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niedergelegt, ohne damit auch seine Beziehungen zum Verein vollständig zu lösen, dessen Berater er auch weiterhin bleibt.

D. Meyer, ein geborener Hannoveraner, hat an der Technischen Hochschule zu Hannover seine wissenschaftliche Vorbildung auf dem Gebiete des Maschinenbaues erhalten. Praktisch tätig war er nach Ablegung des Abgangsexamens zunächst bei der preuß. Eisenbahn, dann nach Ablegung der zweiten Staatsprüfung im Dienste der Stadt Hannover und schließlich wieder bei der Eisenbahnverwaltung, bis er zur Mitarbeit bei der Verwaltung und bei der Schriftleitung der Zeitschrift berufen wurde, um dann 1908 nach dem Ausscheiden von Peters und dessen Tode das Amt des Direktors und Hauptschriftleiters zu übernehmen. Das erstere teilte er dann später mit zunehmendem Wachstum des Vereins und fortschreitender Ausdehnung des Arbeitsgebietes mit zwei weiteren Direktoren Prof. Matschofs und Hellmig.

Wenn die Entwicklung technisch-wissenschaftlicher Vereine auch nach außen hin sich in erster Linie in den Persönlichkeiten auswirkt, die als Vorsitzende an ihre Spitze gestellt werden — und der V. D. I. kann eine Reihe glänzender Namen als Vorsitzende aufzählen — so können diese bei ihrer meist nur kurzen Amtsdauer und ihrer sonstigen Stellung im Berufsleben doch nur Impulse geben, während die eigentliche Leitung, der Aufbau und Ausbau, in erster Linie bei den ständigen Geschäftsführern liegt, von deren Tatkraft und Tüchtigkeit das Geschick der Vereine — abgesehen von dem äußeren Umständen, die ihre Entwicklung begünstigen oder behindern — in hohem Maße abhängt. So darf an der führenden Stellung, die der Verein und seine Zeitschrift heute einnehmen, D. Meyer sich ein erhebliches Verdienst zuschreiben, trotzdem die Gunst der Verhältnisse ihm nicht in dem Maße unterstützten wie seinen Vorgänger nach der Schaffung des Deutschen Reiches und dem sich daraus ergebenden gewaltigen industriellen Aufschwung. Die Jahre des Krieges und die verworrene Zeit nach demselben, schienen vielmehr zeitweilig geeignet, auf die soliden Fundamente auf denen der V. D. I. ruht, zu untergraben, und die Zeit ist für seine Leiter gewiß eine überaus schwere gewesen. Dazu kam die Notwendigkeit, bei der fortschreitenden Spezialisierung der Arbeitsgebiete auch die Zeitschrift in ihren Aufgaben wesentlich umzugestalten, gewissermaßen zu einem Bindeglied, in dem die verschiedenen Sondergebiete ihren fachwissenschaftlichen Zusammenhalt finden. Daß das gelungen ist, zeigt die heutige Gestalt und der Inhalt der Zeitschrift. — Fr. E.

Besuch der preußischen Technischen Hochschulen im Sommerhalbjahr 1924*.) (Vgl. die Besuchsübersichten für Braunschweig in Nr. 83, Standesbeilage, und für Berlin in Nr. 91, Standesbeilage.)

Auf der Technischen Hochschule in Breslau waren im verflossenen Sommerhalbjahr (vorläufige Feststellung nach dem Stande vom 15. Juli) insgesamt 1182 Besucher eingeschrieben und zwar 1077 (14) Studierende, 55 Fachhörer sowie 31 (3) Studierende der Universität und 18 Gastteilnehmer. Von diesen haben im ganzen 942 Personen Vorlesungen angenommen, so daß 240 als beurlaubt in diesem Semester galten.

Es gehörten an der Fakultät für	Studierende	Fachhörer	neu immatr. Studierende
1. Allgemeine Wissenschaften	24	11	5
2. Maschinenwirtschaft			
a) Maschineningenieurwesen:	406 (1)	21	25
b) Elektrotechnik	257 (1)	12	15
3. Stoffwirtschaft			
a) Chemie	156 (1)	3	19
b) Hüttenkunde	185 (1)	4	7
c) Bergbau	49	1	13
Summe	1077 (14)	55	84

* Die eingeklammerten Zahlen bezeichnen die in der größeren Zahl enthaltene Anzahl weiblicher Personen. —

Von den 1132 Studierenden und Fachhörern sind beheimatet:

A. In Preußen 929 Studierende und 38 Hörer, im ganzen 967 Personen, davon in der Provinz Schlesien 733 Studierende und 28 Hörer, im ganzen 761 Personen;

B. In den übrigen Ländern des Deutschen Reiches 46 Personen (Studierende);

C. In den europäischen Staaten außer Deutschland 99 Studierende und 14 Hörer, im ganzen 113 Personen. Davon entfällt der größte Anteil auf die Tschechoslowakei mit 40, es folgen Bulgarien mit 31, Österreich mit 16 und Polen mit 10 Besuchern;

D. In den außereuropäischen Ländern 6 Personen (3 Studierende und 3 Hörer).

Demnach beträgt der Anteil der Deutschen 1003, der Ausländer 119 Studierende und Hörer. —

Auf der Technischen Hochschule in Hannover waren nach der vorläufigen Feststellung vom 31. August d. J. im ganzen 2442 (67) Personen eingeschrieben (beurlaubt waren außerdem 59); davon waren 2228 (25) Studierende, 114 (2) Fachhörer und 100 (40) Gastteilnehmer.

Es gehörten an der Fakultät für	Studierende	Fachhörer	Gastteilnehmer	neu immatr. Studierende
1. Allgemeine Wissenschaften				
a) Mathematik	4 (2)	—	—	1
b) Physik	16	—	—	37 (2)
c) Chemie	245 (14)	3	17 (1)	27 (4)
d) Allg. Wissensch.	55 (6)	15 (1)	63 (32)	80 (33)
2. Bauwesen				
a) Architektur	116 (3)	12 (1)	17 (7)	23 (3)
b) Bauingenieurwes.	72	24	—	21
3. Maschinenwirtschaft				
a) Maschineningenieurwesen	1015	48	3	75
b) Elektrotechnik	505	12	—	25
Summe	2228 (25)	114 (2)	100 (40)	209 (9)

Von den Studierenden waren 160 im Ausland beheimatet und zwar sämtlich in Europa (nur in die 3 Studierende aus der Türkei sind solche aus der asiatischen Türkei mit eingerechnet). Bulgarien steht mit 45 Studenten weit aus an erster Stelle. —

Die Technische Hochschule in Aachen hatte im ganzen 1370 (233) Besucher zu verzeichnen und zwar 1001 (10) Studierende, 38 (3) Hörer und 341 (220) Gastteilnehmer.

Es gehörten an der Fakultät für	Studierende	Hörer
1. Allgemeine Wissenschaften	29(4)	10(2)
2. Bauwesen		
a) Fachabteilung für Baukunst	41	2
b) Bau-Ing.-Wesen	70	4
3. Maschinenwirtschaft		
a) Maschinenbau	219	3
b) Elektrotechnik	113	7
4. Stoffwirtschaft		
a) Bergbau	171	3
b) Hüttenkunde	248	6
c) Chemie	92(6)	3(1)
Summe	1001(10)	38(3)

Von den 1001 Studierenden sind beheimatet A. in Preußen 822, B. in den übrigen Ländern des Deutschen Reiches 37, C. in den europäischen Staaten außer Deutschland 141 (davon 57 in Luxemburg, 30 in Bulgarien, 24 in den Niederlanden), D. in außereurop. Ländern 1 (Peru). —

Der Mittelrheinische Architekten- und Ingenieur-Verein (Sitz Darmstadt) feiert v. 28.—30. Nov. d. J. sein 50jähriges Bestehen und zugleich die 50jährige Zugehörigkeit zum „Verband Deutscher Arch.- u. Ing.-Vereine“. Es finden statt: am 28. Vortrag des Prof. Dr.-Ing. Kleinogel über „Reiseindrücke aus Amerika“, am 29. eine Akademische Feier mit anschließender Eröffnung der Ausstellung über Ingenieurbauten im Gewerbemuseum und Festessen am Abend, am 30. Vortrag des Dr.-Ing. W. Lindner über die Ziele der Ausstellung. —

Inhalt: Der Aufbau des Dorfes Groß-Sobrost in Ostpreußen. — Literatur. — Chronik —

Standesfragen und Vereinsleben: Vermischtes. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin. Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin. Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.